

[s.n.]

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **25 (1899)**

Heft 6

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-434960>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ich bin der Düsteler Schreier
Und rüste mich frühlich zum Strauß,
Für Bier und Cigarren da geb' ich
Ganz sicherlich nicht mehr aus.

Die Monopole, die haß' ich
Als autokratischer Zwang;
Wenn ich das Wörtlein nur sehe,
So wird mir schon angst und bang.

Das Pfeiflein des armen Mannes,
Das Seidel der Arbeit und Müß,
Verbessert sie bis auf's Höchste
Doch monopolisiert sie nie!



Frau Helvetias Monatsbesen.

Ha ha — einen neuen Vogt — einen Schulvogt! — will man mir
im Land erstehen lassen? Ah — er soll mir nur kommen — durch die hohle
Gasse des Finanzbeutels muß er — er wird seinen Tell finden! —

Ah und auch Du mein Sohn Sohn — zückt den Dolch Deiner Börsen-
presse gegen meine landesmütterliche Brust? Sohn, Sohn — Mut ohne Be-
sonnenheit heißt: „Börsenspekulation!“ Aber Mut mit Besonnenheit heißt:
„Unterwerfung vor dem Gesetz!“ — Bist doch sonst so jakobsgeheimdeig —

Gebückt, gebückt — den Hut in der Hand
Kommt man allein durch's Schweizerland! —

Sei kein Gefler — steck' Deine Mond-Behauptung ja auf keine hohe
Stange — sonst . . . ! — Meine Berge sind keine Abbruzzen — und kein
noch so vergoldeter „Herzog der Abbruzzen“ gilt hier! — Hast Du, wie bekannt,
auch wenig „soziales Gewissen“, so habe ich doch noch genug Söhne,
die sehr viel auf „soziale Ehre“ halten, die sie in edler Bescheidenheit nicht
in ihrem Geldbeutel, sondern im Herzbeutel suchen und finden — wohlzuthun
und mitzuteilen vergiß nicht — Geben ist schweizerisch-volkstümlicher als Nehmen
— lieber Josef, sei nicht so prozig auf Deine Kornspeicher, Deine Brüder von
draußen werden wie schon oft nach dem hohen Alpen-Egypten kommen, um sich
das Brod der Freiheit zu holen — —

Ja ja, am Tag von Uster hat's arg gewittert! — aber vermittert?
— mein nein, ein radikal-hoher Partei-felsen ist deshalb noch lange kein Sasso
rosso, der Menschen gefährdet — wenn auch etwas soziale Gewissensprüfung
manchem „sozialen Ehrenmann“ nichts schaden kann — denn freiwillig Demokrat
sein heißt auf gut schweizerisch: freiwillig Eidgenosse — freiwillig gegenseitig
gut sein! Haben wie drüben — denn auch der Grütliverein ist noch lange nicht
das Grütl selbst — mein Grütl! — Söhne, Söhne, ihr sollt sein

„Ein einig Volk von Brüdern,

In keiner Not Euch trennen und Gefahr!“ —

oder hättet ihr keine Not?? — Wer Hader anfängt, hat sie oft nicht!
— Doch wo kein Pascha ist, ist auch kein Schwabenreich möglich! — Drum
Demokrat, sei kein Autokrat — und fest ist Dein Sitz auf der hohen Alpen
Grat — —

Viel Steine gibt's, doch auch viel Brod —
Das ist meiner Hoffnung Morgenrot!

Dietrich von Bern.

Helle!

Baseler Variante zur Schnupfzeit.

Es leuchten drei freundliche Sterne
In's Dunkel des Lebens herein;
Es hat sie ein Jeder so gerne:
Die Weiber, Gesang und den Wein!

Dann gibt es drei schreckliche Sachen,
Die einstmals der Teufel ersann:
Der Schnupfen, kein Geld und ein
Drachen,
Die knechten gar sehr ihren Mann! —

Ich aber, ihr Narren, ich lache!
Denn Jeder verdient ja sein Loth.
Bin lustiger, heller und mache
Dem Schwarzen in's Aeh stets ein
Loth:

Den Schnupfen versung ich beim Weine
Und liebe nur Weiber mit Geld.
Die Drachen veräuß' ich im Rheine —
Der Warnung für Jede, die — bellt!
Fridol, Baron von Fittschfell.

„Toni: „Ja — mit der Militär-Rüstig -Abrüstig wo dā russisch Chäfer
do mänt, ich es mi Gott Seel nütz. My Wyb dränet allämöligs, wenn i nöd
äm zehni dihäma syg, so wöll's me denn abrüstä, ond dann häts gwohnl
Chrieg abgsetzt bis om die Welfi.“

Sepp: „Ebä — meh as ebäl goht mer au ä so. Die frönte Höpter oder
die g'hornetä Frankriecher werit dänand waul an of die säb Art ond Wys
abrüstä.“

Mitgift sollte man eigentlich — Gegengift nennen.

Aus Sparta.

Die „Neue Bündner Zeitung“ freibt anerkennungswürdig nach Iako-
nisch und draconischer Kürze — und der von ihr gebrachten „kurz und
wahren“ Notiz, daß das von Pfarrer Hitzel gewünschte strengere Vorgehen gegen
liederliche Familienväter von der Regierung abgelehnt sei, dürfte
bald die ebensolche Notiz folgen, daß dieselbe Regierung einen Antrag auf
strengeres Vorgehen gegen säuerliche Seelenfamilien-Väter — ange-
nommen habe! —

Lied der deutschen Heimat

„In der Heimat ist es schön.“ singt Mancher, weil er es schon in der
Schule so gelernt hat, bis in seine alten Tage —

Es gibt eben Leute die der Schulweisheit und dem Stock nie entwachsen.

Ladislaus an Stanislaus.



Lieber Fraterculus!

„Januar warm, tas Goterparm“ heiß in den Paurenputreglen. Idem
garan-Chieren die Chèromaufer für einen 7-ischen Heuet. Im vollgeteften pe-
hauben die Broves, Ohren der Petrusologie das Cuntenträri: Anno
Domini 1845 hat ebenfals im Januar gepläpft; Drozdern hat einen 6ser ge-
gäpen, der den 1-Ziegen Väter hatte, daß der Stanislaus und der Ladislaus
noch nicht am Käpen Waaren.

Wenn Man den Poli-Tischen Bahnether pe ob 8 et, Wirz eo
ipso 1 heißen Jahrgang apsezen. Die Tobel-Unnütigativet hat die Ge-
miether so in's „Jäsen“ gepraht, daß Sie 1 ander in Uster das Polit.
Smollis ge-Kündigt hapen. Du Würst horentlich pereiz auf den Kobv
stehn, wen Ich Thier schreibe, daß an dieser m-Usterhaften Vers-Umlung
1 Umsel (Dr. Turdus merula turicensis III) einen Wolf (Lupus Knel-
lisans internat. Linné) aufgepeinet hat. Entre-nous Bvadersddchtern ragt,
habe Ich diese Abmorung gern ren, denn das Polit. Cohnkubinat mit
Ungläupigen stet Unserer Sancta ecclesia schlecht an, apgen tavon, daß es
der Längenbett Angst ist devant l'amour gratis — for der freinen Liebe. Es
heißt allerdings: „Wo Tzartes Siech und Mildes Barten, da gipt es
1 guten Klang“ hingegen hove Ich des Pestimmtesten, daß Wir in Zukumvt
nie Meer das Gleiche Wollen wie die Sogi-Malthemockratten.

Mit Thierekt-Proborgionahlem, folksdämmlichen Gruß

Ladispediculus.

Zwä Gsägli.

Chind ond Chüe sönd Gottes Segä,
S'ist mir drom a Beedä g'legä,
Han i aber gar hä Chue,
Wäg i nütz mit Gosä z'thae.

Müest am Fajnachtzypfig hufä
S'ist zom Brüelä d'röber ufä;
Hät me was me will all Tag
Chan mä freßä was mä mag.

Freiburger-Wurst!

„Was ist Freiburger Wissenschaft — pardon — Wurst?“ —
„Wenn man das gehackte Wissen — äh — fleisch von alten Professoren
— pardon — Säuen, die sonst Niemand mag, mit vom Baume der Wissenschaft
— äh — des Waldes abgefallenen Ideen — pardon — Laub räuchert, bis sie
— pardon — es (das fleisch) schwarz wird! — —“

Zu wenig und zu viel
Verderben alles Spiel.
Hingegen, muß man wählen,
So kamt man darauf zählen:
Zu wenig gibts alltäglich,
Drum ist die Welt so kläglich.
Zu viel uns meist willkommen ist,
Es sei der Mensch Jüd oder Christ.

Isaak Wellenstein: „No, was willst mache, wennit nit chast mache?
S'Bundesgericht ist's hechste Gericht. Appelliere kannste nicht.“

Aron Rosenbaum: „An, was wolle mer mache? Appellieren mer halt
an's jüngste Gericht.“